

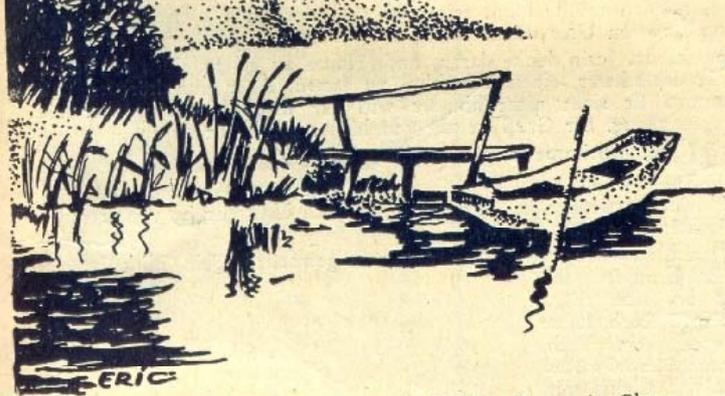


Prinzessin Elisabeth hat von der Londoner Universität das „Baccalaureat für Musik“ verliehen bekommen. Unser Bild zeigt sie nach der feierlichen Verleihung des „BACCALAU-REAT“ in der Robe, die ihre neue Würde kennzeichnet. (Aufn.: British I. S. B.)



Der jüngste Großvater König Gustavs von Schweden wird getauft. — Die Aufnahme zeigt den Urgroßvater, den Kronprinzen Gustav Adolf (Mitte) und den Vater, Prinzen Gustav Adolf, mit dem jüngsten Mitglied der Familie Bernadotte, dem Prinzen Carl Gustav, während der Taufe in Stockholm. (Aufn.: British I. S. B.)

Die FÄHRE



Im hohen Sommer ist der Fluß ein tausendfältiger Sang, ein Chor, der, vom Gefälle getragen, das Land rundum mit Rauschen erfüllt. Nahe am Ufer aber ist er stiller, murmelnder und wie in sich selbst versunken. Er ist breit und seine Kraft, die sich zwischen das Land legt, bedeutet Trennung. Gegen Norden ist das Tal dunkel und dicht, nahe liegt Hügel an Hügel, aufwärts gewölbt hängen Wälder nieder und in der Ferne heben sich die steileren Höhen, die an den hellen, freundlichen Tagen einen milden Bogen in das Land hinein bilden. Über dem Fluß liegt im ersten Dunkel der waldigen Enge das Herrenhaus. Der Fährmann Josip Poje sieht es, wenn er Menschen und Last hinüberfährt. Er hat es immer vor sich. Es ist von brennender, weißer Farbe und scheint plötzlich vor den Augen auf.

Josips Augen sind jung und scharf. Er sieht, wenn sich fern im Gebüsch die Zweige biegen, er wittert die Gäste der Fähre, gleich, ob es die Korbflechterinnen sind, die um Ruten an das reichere Ufer fahren, oder Handwerksleute. Manchmal kommt auch ein Fremder oder ganze Gesellschaften mit lachenden Männern und buntgekleideten, heiteren Frauen.

Der Nachmittag ist heiß. Josip ist ganz mit sich allein. Er steht auf der kleinen Brücke, die vom Ufer über die lange Strecke weichen Sandes führt. Die Anlegestelle ist mitten in die Einsamkeit des Buschlandes gebaut, eine Fläche, die sich sandig und versteinert bis zum allmählichen Übergang in Wiese und Feld ausdehnt. Kein

Überblick ist gegeben, jeder Blick ertrinkt im Gebüsch und kleine, wenig verhärtete Wege sind dazwischen wie frische Narben. Allein das Wechselspiel der Wolken an diesem unstätigen Tag ist Veränderlichkeit. Sonst ist die Ruhe ermüdend und die schweigende Hitze drückt allen Dingen ihr Mal auf.

Einmal wendet sich Josip. Er blickt zum Herrenhaus hinüber, das Wasser liegt dazwischen, aber er sieht doch an einem der Fenster den Herrn stehen. Er, Josip, kann viele Stunden ruhig stehen oder liegen, er kann Tag für Tag das gleiche Wasser hören, aber der Herr im weißen Haus, das sie manchmal Schloß nennen, muß Ruhlosigkeit in sich tragen. Er steht bald an diesem, bald an jenem Fenster, manchmal kommt er durch den kleinen Wald herunter, daß Josip meint, er will den Fluß überqueren, aber dann verneint er, so gut dies über das Brausen geht. Er streift zwecklos am Ufer entlang und kehrt wieder um. Josip sieht das oft. Der Herr ist sehr mächtig, er verbreitet Scheu und Ratlosigkeit um sich, aber er ist gut. Alle sagen es.

Josip mag nicht daran denken. Er sieht forschend nach den Wegen. Es kommt niemand. Er lacht. Er hat jetzt seine kleinen Freuden. Er ist schon ein Mann, aber es macht noch Vergnügen, die platten Steine aus dem Sand zu suchen. Er geht bedächtig im feuchten, nachgebenden Boden. Er wiegt den Stein prüfend in den Händen, dann schwingt er, sich beugend, den Arm und in schwirrendem Flug saust das übermütige Stück über die Wellen und springt auf, weiter, springt wieder auf. Dreimal. Wenn er es öfter macht, springen die Steine aber achtmal auf. Sie dürfen nur nicht plump sein.

Stunde auf Stunde stiehlt sich fort. Der Fährmann ist lange schon ein stummer, verschlossener Träumer. Die Wolkenwand über den entfernten Bergen wird höher. Vielleicht

